

**Zeitschrift der Geschichtsfreunde
und der Freunde skurriler und skandalöser
Geschichten**



Bild: Lang sollen sie leben, die skandalösen Brillen!!

Ausgabe 3

Mai/ Juni 05

Inhalt

1. Israel vs. Palästinenser - Mario Ramò – S. 3
2. Operation: Exercise Tiger – Clau Cajacob – S. 4
3. Gebäude, die nie gebaut wurden – Hermann Hardmeier – S. 6
4. Der Contergan - Skandal – Beat Hochheuser – S.9
5. No dogs please – Martin Wanner – S.12
6. Beutekameraden – Clau Cajacob – S. 14
7. Der närrische Sensemann – Christian Huter – S. 15
8. Das mysteriöse Verschwinden von Christian H.– Hermann Hardmeier S.18
9. Diktatorspiel – Simon Stocker – S.20

ISRAEL vs. PALÄSTINENSER – USA ALS IMPULSGEBER UND RISIKOFAKTOR

(Überlegungen aus einer Proseminararbeit von Mario Ramò und Shpresa Jashari)

von Mario Ramò



Die USA als Vermittler zwischen
Israel und den Palästinensern?

Die Bilanz, welche bezüglich der Aussichten für Verhandlungen zwischen Palästinensern und Israelis gezogen werden kann, fällt ernüchternd aus: Die Verhandlungsbereitschaft ist auf beiden Seiten gering, oder nur schwer herbeizuführen, da deren „Beziehung“ von Misstrauen und Unsicherheit geprägt ist. Die lange Geschichte gewalttätiger Auseinandersetzung und gescheiterter Verhandlungsversuche verstärkt

diese negativen Faktoren um ein Vielfaches und schmälert zusehends die Hoffnung, dass neue Verhandlungen fruchtbarer sein könnten.

Ein Ausweg aus dieser verfahrenen Situation scheint mit politischen Mitteln allein schwer zu finden zu sein, und die militärischen/terroristischen Mittel haben offensichtlich in eine Sackgasse geführt. Kann der Bereich der Wirtschaft möglicherweise einen Beitrag leisten? Es liegt im gegenseitigen Interesse der Beteiligten, eine Stärkung und Stabilisierung des Marktes zu erreichen, welcher bei beiden Parteien über die Jahre aufs stärkste gelitten hat. Dies setzt allerdings die Stabilisierung der politischen und sozialen Lage voraus, d.h.,

Verhandlungsbemühungen sind allein schon aus diesem, auf den wirtschaftlichen Nutzen abzielenden Grund, für beide erstrebenswert. Daher bilden finanzielle Unterstützungen und ganz besonders das in Aussicht stellen der Teilnahme an ausländischen Märkten einen bedeutenden Anreiz, den Vermittler bieten könnten zur Förderung von Verhandlungen. Mit dem Stichwort „Vermittler“ sind wir bei der Hauptfrage angelangt: Sind die (heutigen)

USA geeignet, ihre Vermittlerrolle im israelisch-palästinensischen Konflikt beizubehalten?

Die engen Beziehungen der USA zu Israel bilden einerseits einen guten Angriffspunkt für Verhandlungsvermittlungen, vermindern aber gleichzeitig deren Akzeptanz bei den Palästinensern drastisch. So galt George W. Bushs Unterstützung des unilateralen Abzugs von Israels aus dem Gazastreifen den Palästinensern als symptomatisch für die pro-israelische Nahostpolitik der USA¹. Der Theorie zufolge sollte der Vermittler von beiden Parteien als neutral anerkannt sein, was hier zurzeit, zumindest für die Seite der Palästinenser, nicht zutrifft.² Allerdings beinhaltet das „Eingebundensein“ der USA in diesen Konflikt auch

¹ Vgl. NZZ vom 6. Mai 2004

² Besonders in Anbetracht der schwierigen Rolle, welche die USA spätestens seit dem Irak-Krieg im arabischen Raum innehaben.

wertvolle Erfahrungen im Umgang mit diesem, deren Verzicht schwer abschätzbare Folgen haben könnte. Letztlich ist es eine Tatsache, dass die USA, ob dies ideal erscheint oder nicht, als realer, bedeutender Akteur auftritt im nahen Osten. Sie besitzen die nötige Durchsetzungsmacht, eine Dynamik in die Prozesse zwischen Palästinenser und Israelis in Gang zu setzen.

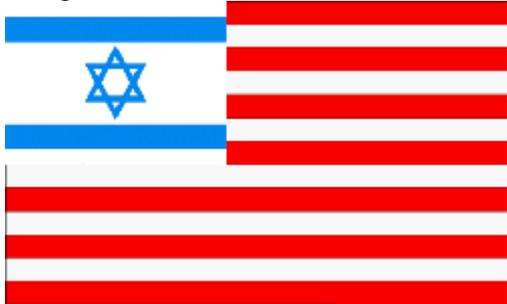


Bild links: Eine Fotomontage von Kritikern: Die USA würde im Nahostkonflikt immer nur einseitig Partei ergreifen, und Israel nicht nur als Verbündeten, sondern beinahe wie einen Teil der USA selbst behandeln. Während unter Clinton diese Kritik als haltlos erschien, hat Bush bisher wenig unternommen, um diesem Image entgegenzutreten.

Diese Dynamik muss natürlich nicht an sich schon eine in die „richtige Richtung“ sein. Sie kann aber (zusammen mit genannter Durchsetzungsmacht) für diesen Konflikt, wo Gewalt und Resignation ein Eigenleben entwickelt haben, eine grosse Bedeutung für die Steigerung der Verhandlungsbereitschaft zwischen Israelis und Palästinensern haben. Doch die Aufgabe, diese Dynamik tatsächlich in die Richtung fairer Verhandlungen zu lenken, die langfristige Erfolge versprechen, kann die USA, unserer Einschätzung nach, nicht allein übernehmen. Ein multilateraler Ansatz, d. h. Beteiligung von UNO, EU und auch weiteren, wie das etwa mit der „Road Map“ versucht wurde, kann diese Kriterien besser erfüllen, da auf diese Weise kein einzelner Staat mit seinen individuellen Interessen etc. als Vermittler auftritt, sondern vielmehr eine von einem Staatenkomplex ausgehandelte Vermittlungsprozedur vorgeschlagen wird. Damit können möglicherweise die Stärken beider Herangehensweisen, unilaterale amerikanischer Dynamik und Sanktionsmacht sowie mittels multilateralen, formalisierten Prozeduren erzeugte Fairness und Nachhaltigkeit, nutzbar gemacht und Mängel kompensiert werden. Bedingung für eine derartige „Vermittlungskoalition“ ist die Bereitschaft aller Beteiligten, die Gültigkeit zusammen erarbeiteter Entscheidungen anzuerkennen, auch auf lange Sicht.

Exercise Tiger - Tödliche Generalprobe für den D-Day

Von Clau Cajacob



Hauptprobe für die Landung in der Normandie. Auch ein solches Unternehmen muss geübt werden.

Am 28. April 1944, kurz nach Mitternacht, begann im englischen Devon die Generalprobe für die Landung in der Normandie, Exercise Tiger. Die Küste bei Slapton, zwischen Plymouth und Torbay, bot ideales Terrain. Die Bedingungen glichen jenen in der Normandie, insbesondere dem „Utah Beach“, wo nur wenige Wochen später, am 6. Juni, alliierte Truppen landen sollten.

Eile war geboten, denn die Soviets überrollten im Osten die deutschen Truppen. Einerseits wollten die Westalliierten ihnen nicht ganz

Kontinentaleuropa überlassen. Andererseits drängte Stalin selbst auf ein stärkeres Engagement der Westalliierten, da die Sowjetunion bisher die meisten Opfer zu beklagen hatte.

Bereits um Weihnachten des Vorjahres war die Gegend um Slapton evakuiert worden. Die kommenden Übungen für die Landung in der Normandie waren streng geheim und Zivilisten störten dabei nur³. Exercise Tiger war nicht die einzige derartige Übung, aber eine sehr wichtige.

Ziel der Übungen war die Koordination der verschiedenen Teilstreitkräfte und das Anlanden bei Slapton. Dazu war es nötig, eine grosse Anzahl Infanteristen und tonnenweise Ausrüstung in Landungsbooten zu verschiffen. Landungsschiffe, sog. LSTs (landing ship, tank), spielten bei der Übung die zentrale Rolle. Eskortiert von Kriegsschiffen sollten sich verschiedene Konvois auf offenem Meer sammeln und dann gemeinsam auf die Küste zusteuern. Ein Teil der Exercise Tiger war in den frühen Morgenstunden des 28. April bereits abgeschlossen. Am Vorabend waren US-Kampfseinheiten bei Slapton gelandet. Acht US LSTs mit Spezialisten und Ausrüstung sollten nun folgen. Als Geleitschutz waren zwei britische Schiffe vorgesehen. Das eine blieb mit Motorschaden im Hafen, das andere sollte später ebenfalls versagen.



Ein deutsches E-Boot

Zur selben Zeit nahm man im nahen Cherbourg den regen Funkverkehr vor Devon sehr wohl wahr. Neun deutsche Schnellboote machten sich auf Aufklärungsmission. Schon bald wurden die sog. E-Boote von britischen Patrouillenbooten entdeckt.

Die Meldung ging sofort an die Leitstelle und andere Boote im Kanal. Unglücklicherweise hatte man bei der Zuteilung der Funkfrequenzen Fehler gemacht. Die LSTs erhielten die Nachricht daher nicht. Das einzige Begleitschiff erhielt zwar die Warnung, leitete sie aber nicht an die LSTs weiter. Keine Verstärkung wurde den E-Booten entgegengeschickt. Für die E-Boote lagen die LSTs nun auf dem Präsentierteller. Drei LSTs wurden schwer getroffen. Eines sank in sechs Minuten. Das zweite ging in Flammen auf. Nur eines der getroffenen schaffte es in den Hafen. Viele Soldaten wurden unter Deck gefangen oder verbrannten. Im Wasser ertranken viele, da man ihnen den korrekten Gebrauch der Schwimmwesten nicht erklärt hatte. Dazu kam das kalte Wasser, das für viele den Tod durch Unterkühlung brachte.



LST 289

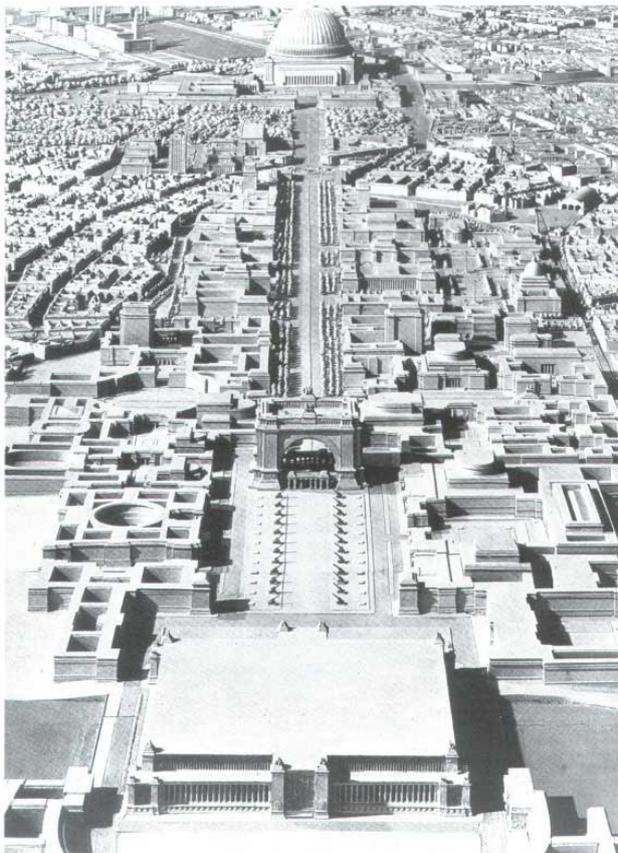
³ Bis zur eigentlichen Landung in der Normandie und auch noch Wochen darüber hinaus glaubte Hitler, die „richtige“ Invasion würde bei Calais stattfinden. Slapton aber liegt der Normandie sehr viel näher.

Heute wird geschätzt, dass zwischen 749 (offizielle Zahl) und 900 Männer den Tod fanden. Die E-Boote waren längst verschwunden und Hilfe eilte nur langsam an den Unglücksort – für viele zu spät. Dies war der bisher schwerste „Trainingsunfall“ der US-Streitkräfte. Einen guten Monat vor der geplanten Landung in der Normandie war dieses Desaster den Alliierten ein letzter Ansporn für eine Verbesserung für ihre Organisation. Alle Beteiligten, auch Ärzte und Schwestern, wurden zu strengstem Stillschweigen verdonnert. Auf der anderen Seite des Kanals zog man keine Lehren aus dem Zwischenfall. Es wäre ein weiterer Hinweis dafür gewesen, dass die Invasion in der Normandie stattfinden würde und nicht bei Calais.

Gebäude, die nie gebaut wurden

Von Hermann Hardmeier

Neben all seinen Verbrechen, die Hitler während seiner Diktatur begangen hat, sticht immer wieder sein Grössenwahn hervor. Nicht nur im militärischen Bereich, nein, auch im in der architektonischen Dimension hatte der braune Mann jeglichen Realitäts- und Vernunftssinn verloren. Er träumte davon, wenn einst seine gierigen Expansionspläne befriedigt seien, Berlin zur Welthauptstadt „Germania“ auszubauen. Sein Architekt, Albert Speer, wurde mit der Planung beauftragt. Doch gebaut wurde schlussendlich beinahe nichts. Lediglich ein paar Berliner Stadtteile waren vorbereitend geplant worden. Doch werfen wir mal einen genaueren Blick auf die Pläne. Wie hätte „Germania“ eigentlich aussehen sollen?

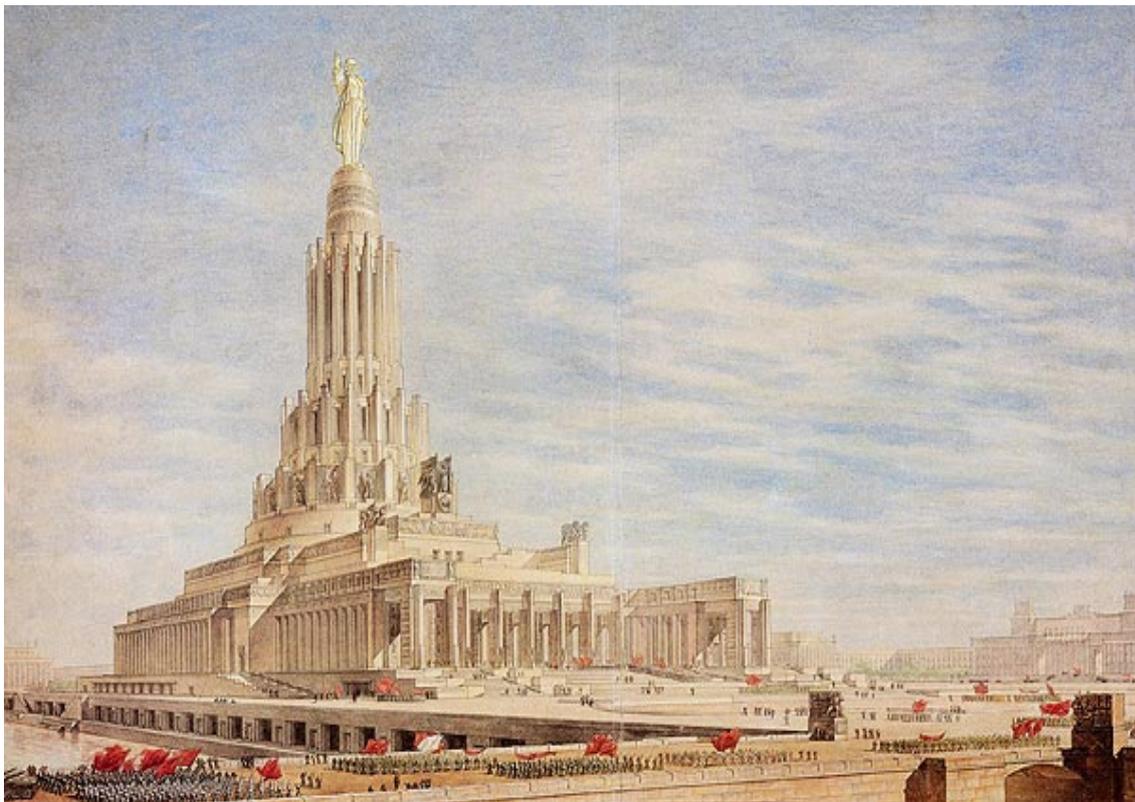


Modell der Nord-Süd-Achse, Kernstück zwischen dem Südbahnhof (unten) und der »Großen Halle« (oben), Planungsstand 1942

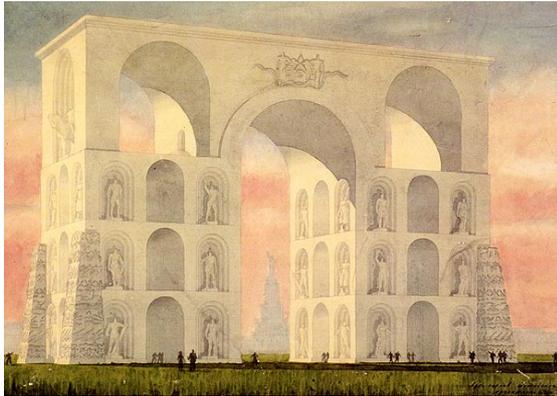
Herzstück der Planung war ein gewaltiges Strassensystem, die sogenannte Nord-Süd-Achse. Sieben Kilometer lang sollte Hitlers Prachtstrasse werden - und Berlins neue Fernbahnhöfe im Norden und Süden verbinden. Wobei der Südbahnhof, mit einer Hauptfassade von 400 Metern Länge größer als das Grand Central Terminal in New York, als Ankunftsort künftiger Staatsgäste fungieren sollte. Über den 1000 mal 330 Meter grossen Bahnhofsvorplatz wären sie durch den von Speer bereits 1925 für Hitler geplanten Triumphbogen (117 Meter hoch, 170 Meter breit) ins Zentrum gefahren. Der Triumphbogen war klar dem in Paris stehenden „Arche de triumphe“ nachempfunden – bis auf eine Kleinigkeit: „Ich will, dass der Bogen mindestens zehnmal so gross wird wie der Französische“, soll Hitler gefordert haben.

Modell von „Germania“

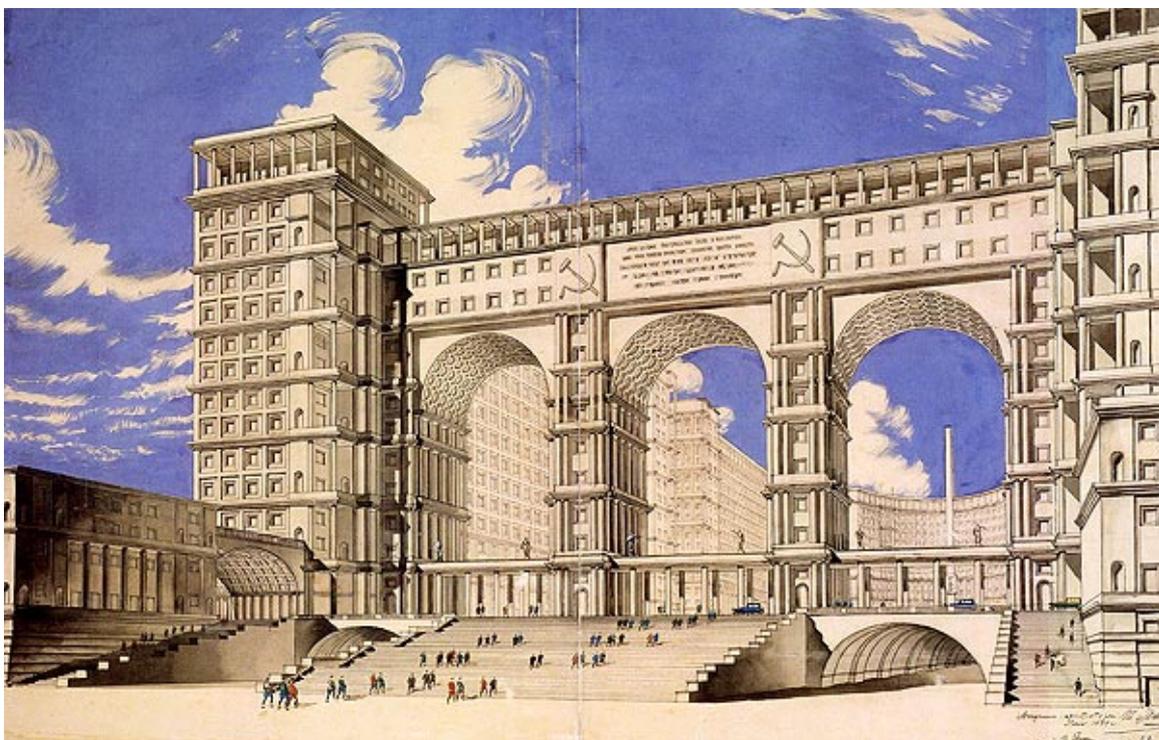
Am Ende der Nordachse war nun der Kuppelbau der "Grossen Halle" (von Historikern auch als „Germanen Dom“ bezeichnet) geplant. 290 Meter hoch hätte die mit einem Adler gekrönte Kuppel über die Stadt geragt und unter ihrem Dach (250 Meter im Durchmesser) bis zu 180 000 Menschen Platz geboten. Zum Vergleich: Der Fernsehturm am Alexanderplatz ist samt Spitze 368 Meter hoch. Das Reichstagsgebäude und das Brandenburger Tor erscheinen geradezu winzig im Vergleich. Entlang der 120 Meter breiten Nord-Süd-Achse sollten neben unzähligen Verbandssitzen, einem Konzert-, Opern- und Operettenhaus sowie drei neuen Theatern auch elf Ministerialgebäude errichtet werden - darunter das neue Kolonialministerium. Beinahe jede Nazi-Grösse wünschte sich einen Extra-Palast: Selbst Hermann Göring hoffte auf eine gewaltige neue Soldatenhalle am Rande des Tiergartens sowie auf ein Reichsmarschallamt. Sein just erst fertig gestelltes Reichsluftfahrtministerium an der Wilhelmstrasse (heute Sitz des Bundesfinanzministers) war ihm längst nicht mehr repräsentativ genug. Insgesamt 25 Millionen Kubikmeter umbauten Raum sahen die Pläne des Generalbauinspektors vor. Albert Speer selbst rechnete mit Baukosten von vier bis sechs Milliarden Reichsmark. Die wesentlichen Gebäude hätten bereits bis 1950 fertig gestellt werden sollen. Doch der Kriegsverlauf liess die Seifenblasen spätestens 1942 platzen. Die Alliierten konnten das Blatt wenden und gewannen 1945 den 2. Weltkrieg. Die Ausbaupläne für die Welthauptstadt Germania verschwanden in den Schubladen. Doch nicht nur in Nazideutschland, sondern auch in Sowjetrussland verfolgte man monumentale Bauprojekte. Zwischen 1930 und 1950 plante Lenin und danach Stalin in Moskau Gebäude mit fanatischen Ausmassen.



Zum Beispiel der «Palast der Sowjets»: Höher als der Eiffelturm und das Empire State Building sollte er werden. Auf dem Dach war eine 100 Meter hohe Lenin-Statue geplant.



Aber auch den Sowjets gierte es nach dem Grossen Bogen. Den Verteidigern von Moskau im 2. Weltkrieg sollte dieser „Helden-Bogen“ gewidmet werden. Über die genauen Ausmasse ist nichts bekannt. Doch sollte auch dieses Bauwerk das französische Vorbild um ein Vielfaches übertreffen. Klein und schmächtig würden sich die Menschen vor diesem Heldendenkmal vorkommen.



Das Volkskommissariat für Schwerindustrie. Hiervon ist nicht viel mehr als die Zeichnung überliefert. Drei grosse Bögen sollten den Eingang zu einem geschlossenen Hof öffnen. In dessen Mitte hätte vom Ausmass her ein ganzer Flughafen Platz gehabt.



Zum Schluss sei auf das vom Architekten D. Chechulin skizzierte „Aeroflot-Building“ hingewiesen. Das Gebäude sollte die Herrlichkeit der russischen Luftfahrt unterstreichen. Mit einer riesigen Statue eines geflügelten Mannes auf der Spitze. Ein weiteres Luftschloss, angesichts der leeren sowjetischen Kassen.

All diese nicht realisierten oder unvollendeten Bauten hätten sicher einen grossen Unterhaltungs- und Besichtigungswert. Vielmehr aber spiegeln sie den eingangs erwähnten Grössenwahn ihrer Bauherren und Auftragsgeber. Von dem her wäre es nicht verwunderlich, wenn George W. Bush nicht auch solche Pläne in seiner Schublade hätte. Ein riesiges Jesuskreuz, zehnmal so gross wie die Freiheitsstatue würde ich ihm durchaus zutrauen. Doch vielleicht wird er auch vernünftig und konstruiert vor dem Weissen Haus einen kolossalen Wrestling - Ring. Dort kann er dann gegen Saddam Hussein und Osama bin Laden antreten. Hätte mindestens soviel Unterhaltungswert wie z.B. der Palast der Sowjetunion.

Der Contergan Skandal

Contergan - das Schlafmittel, welches Babys zu Krüppeln machte !

Von Beat Hochheuser

Kinder kamen zur Welt, Ende der 50er Jahre, ohne Ärmchen, ohne Beine. Ihre Hände waren an den Schultern angewachsen, die Füsse, meist auch verküppelt, wuchsen an winzigen Gliedmassen. 2.500 Jungen und Mädchen in Deutschland waren in diesem Sinne geschädigt, mehr als 10.000 in der ganzen Welt. War es eine Epidemie, waren es Kriegsfolgen?

Die Ursache blieb zunächst ein Rätsel. Nach und nach kam man darauf: Die Mütter hatten während der Schwangerschaft ein Schlafmittel genommen. Zugegeben: zum Schlafen wirkte es Wunder. Welche Folgen es für ihre Kinder hatte, konnten die Frauen nicht wissen, mussten sich aber dann ein Leben lang mit dem Vorwurf beschäftigen: Hätte ich doch nur in jenen Nächten dem eigenen Schlaf getraut.



Contergan hatte ihren Kindern im Mutterleib den Schaden zugefügt. Am 27. November 1961, nahm die Aachener Pharmafirma Grünenthal das Schlafmittel vom Markt. Grünenthal zahlte später 100 Millionen Mark an die Opfer. Viele von ihnen sind heute aber trotzdem von Armut bedroht.

Contergan - genauer gesagt der Wirkstoff Thalidomid - unterbrach das Wachstum der Gliedmassen des Embryos. Gefährlich war die Einnahme von Contergan nur in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft. Da aber genügte schon diese eine Tablette, um die

Behinderung zu verursachen. Der Wirkstoff Thalidomid war zunächst als Mittel gegen Allergien entwickelt worden. Dass es Schlaf schenkt, war zunächst nur eine Nebenwirkung. Die schlaun Ärzte spielten hier ein zunächst geschickt wirkendes Spielchen und priesen die eintretende Müdigkeit als Hauptwirkung an. Und wie wirksam es da war, lässt sich aus einer Aussage einer Mutter schliessen: "Nachdem ich wegen der Schwangerschaft tagelang nicht geschlafen hatte, schlief ich zwei Tage lang durch."



Ja, es schien ein Wundermittel gefunden worden zu sein.

Doch nach und nach kam das böse Erwachen. Immer mehr und mehr behinderte Kinder wurden geboren. Man suchte verzweifelt nach einer Ursache. Nach längerer Ratlosigkeit wurde ein Zusammenhang mit dem Beginn des Verabreichens von Contergan und dem Beginn der Geburt geschädigter Kinder hergestellt. Contergan kam am 1. Oktober 1957 auf den Markt.

Die vom Wirtschaftswunder gestresste Bevölkerung war begeistert und Contergan der Kassenschlager der kleinen deutschen Firma Grünenthal. Jeden Monat wurden über 20 Millionen Tabletten mit dem Wirkstoff "Thalidomid" produziert. Das neue Medikament wurde nicht nur bei Schlaflosigkeit, sondern auch gegen Übelkeit in der Schwangerschaft eingesetzt. Nach vier Jahren entdeckte der Kinderarzt Dr. Widukind Lenz als Erster den Zusammenhang mit dem Schlafmittel Contergan. Er warnte die Herstellerfirma Grünenthal, doch die Verantwortlichen glaubten ihm zunächst nicht.

„In den 50er Jahren war Medizinern nicht bewusst, dass Medikamente Embryonen so sehr schädigen können,“ sagt Kai Zwingenberger, der sich heute bei Grünenthal mit Thalidomid, dem Wirkstoff des Contergan, befasst. Thalidomid sei nicht an trächtigen Tieren getestet worden. "Allerdings wissen wir heute, dass das auch nichts genützt hätte. Mäuse, Ratten oder Meerschweinchen reagieren anders. Versuche mit diesen Tieren hätten uns nicht gewarnt.“ Die Wirksamkeit vieler Medikamente hängt nicht allein von ihren Inhaltsstoffen ab, sondern auch von deren Händigkeit - der so genannten Chiralität. Viele chemische Verbindungen sind - wie auch unsere Hände - chiral. Das heisst, sie besitzen neben ihrem "Bild" auch ein seitenverkehrtes "Spiegelbild". Es gibt also von einer bestimmten Verbindung sowohl rechtshändige, wie auch linkshändige Moleküle. Bei der Herstellung einiger Arzneimittel entstehen so genannte Racemate, d. h. ein Gemisch von beiden Händigkeiten. Dabei besitzt nur die eine Form die gewünschte Wirkung. Das Spiegelbild ist häufig wirkungslos oder verursacht sogar unerwünschte Nebenwirkungen. Bis heute weiss man nicht, wie die Substanz Thalidomid genau wirkt. Forscher vermuten, dass die linkshändige Form des Thalidomids erholsamen Schlaf schenkt, während die rechtshändige Form Gewebe und vor allem Blutgefäße von Babys am Wachstum hindert. Doch bisher konnte das nicht bewiesen werden, da die eine Form von Thalidomid niemals ohne die andere vorkommt. Der Körper selbst baut nämlich die eine Form in die andere um.

Heute wird Thalidomid in Zusammenhang mit AIDS und in zahlreichen Studien gegen Krebs eingesetzt. Thalidomid ist eine der am besten untersuchten Substanzen der Welt. Doch bis jetzt kann kein Wissenschaftler erklären, wie es genau wirkt. Vermutlich ist die wachstumshemmende Wirkung auf Blutgefäße der Babys ein Grund für seine Wirksamkeit

bei der Bekämpfung der Symptome von Lepra, AIDS und Krebs. Zudem wirkt Thalidomid auf einen Entzündungsfaktor, der bei vielen Autoimmunkrankheiten eine wichtige Rolle spielt: der Tumor-Nekrose-Faktor-Alpha. Für die Entstehung der Schäden am Embryo gibt es seither über 24 verschiedene Theorien. Inzwischen soll sichergestellt sein, dass das Medikament nicht mehr an schwangere Frauen ausgegeben wird. In den USA gibt es ein strenges Verfahren für die Vergabe des Medikaments. Doch in Brasilien sollen laut Expertenschätzungen bereits wieder 500 Contergan-Kinder der neuen Generation auf die Welt gekommen sein. Contergan: Fluch oder Segen? Diese Frage kann bis heute nicht beantwortet werden.



Der Sänger
Thomas Quasthoff

Viele Contergan geschädigte Menschen versuchten fortan ein einigermaßen normales Leben zu führen... Sie traten zum Teil, je nach Schädigungsgrad, auch ins Berufsleben ein. Die Meisten müssen jedoch im Alter von etwa 40 Jahren ihre berufliche Laufbahn beenden, wegen einseitigen Belastungen und Überanstrengungen auf Grund von den für ihren Körper schwierigen Bewegungen des Alltags. Die Contergan-Kinder von einst sind heute, falls sie noch leben, Erwachsene. Der bekannteste von ihnen ist der Sänger Thomas Quasthoff. Er sagte in einem Interview: "Musik ist da, um zu heilen. Niemand weiss das besser als ich, weil die Musik mir über so viel Schlimmes in meinem Leben hinweggeholfen hat." Eine Gesangsausbildung bekam er erst, nachdem er viele Hindernisse überwunden hatte. Heute singt Quasthoff als Bassbariton auf den grossen Bühnen der Welt. Die Behinderung konnte ihn davon nicht abhalten !

No dogs please, ein Erlebnisbericht

Von Martin Wanner



Ein riesige Schlange windet sich die Webergasse hinauf. Sie ist mindestens zehn Meter lang. Der aufmerksame Betrachter bemerkt jedoch schnell, dass es sich um eine Menschenkolonne handelt. Wollen diese Leute etwa alle auch ans No Authority-Konzert? Ich nerve mich. Nun muss ich draussen bei eisiger Kälte ausharren, bis all jene Leute, welche schlauer als ich waren und früher am Ticketschalter ankamen, ein Billet ergattert haben.

Ich male mir aus, wie es drinnen sein wird, wenn No Authority die Bühne betreten und den Fasskeller zum Bersten bringen werden. Dieser Gedanke versüsst mir die Wartezeit ein wenig. Langsam aber stetig komme ich der Kasse näher. Ich kann bereits den Eintrittspreis lesen, CHF 19.00. Eigentlich ein stolzer Betrag aber die Band ist es wert. Zwischen mir und dem Billetschalter befinden sich nur noch vier Leute. Gedankenversunken krame ich mein Portemonnaie hervor, damit das Geschäft an der Kasse möglichst schnell abgewickelt werden kann. Doch was passiert nun? Die träge Bewegung der Menschenschlange ist zum Erliegen gekommen. Ich vernehme laute Stimmen vor mir. Aus meinen Musikträumen aufgeschreckt, bemerke ich, dass jene Leute vor mir eine heftige Diskussion mit der Besetzung des Billetschalters führen. Ich schaue etwas genauer hin. Jetzt erst fällt mir auf, dass sich vor mir vier Punks befinden. Drei sind männlichen Geschlechts, und dann ist auch noch ein Punk-Girl dabei. Die Gesichtszüge und auch die Stimmlage weisen auf junges Alter hin. Alle mit Springerstiefeln, Lederjacken, seltsam anmutenden farbigen Frisuren, Ketten und zum Schluss das wichtigste Accessoire, das zugleich Gegenstand der Diskussion ist, ein Hund. Genauer gesagt sind es vier Hunde. Für jeden Punk ein Hund, genauso wie für jeden Punk ein Paar Springerstiefel.



No Authority – Es hätte so schön sein können...

- Klingt dies abschätzig? Ein Hund als Accessoire zu bezeichnen? Ich sage dies nicht in der Absicht, jemanden verletzen zu wollen. Es könnte doch sein, dass dem Hund lediglich ein repräsentativer Charakter zukommt. Genauso wie ein Hip Hopper weite Hosen trägt, hält ein Punk einen Hund. Es könnte doch sein, dass dies eine Imagefrage ist. Nun habe ich bereits vorgegriffen, was das eigentliche Thema dieser Arbeit ist. Es geht um die Beziehung zwischen Punk und Hund. - Da stehe ich nun immer noch in der Kälte. Die Diskussion vor mir wird lauter.

Entnervt trete ich einen Schritt vor. Ich will wissen, was das Problem ist. Es ist ganz simpel. Die Punks wollen ihre Hunde mit ans Konzert nehmen. Die Beiden Herren an der Kasse sind jedoch nicht einverstanden. Die Argumentation der Punks ist äusserst interessant, das muss ich zugeben. Sie stützen sich nämlich auf irgendeinen Gesetzesartikel, welcher besagt, dass Haustiere leblosen Gegenständen, wie zum Beispiel Stühlen oder Tischen, gleichgesetzt sind. Mit diesen „leblosen“ Gegenständen dürfe der Besitzer tun und lassen was er will, was natürlich auch das Mitnehmen an jegliche Orte beinhaltet. „Ihr verletzt unser Recht, mit

unseren Hunden das zu tun, was wir wollen“, tönt es von der Punkfront. Eigentlich dachte ich immer, Punks würden sich einen Dreck um Recht und Ordnung scheren. Wenn ein Punk sich auf das Gesetz beruft, verleugnet er dann nicht seine Identität?. Doch was sind nun die Argumente der Billetschalterangestellten? Diese sind nicht so bewandert in Gesetzesfragen. Sie berufen sich mehr auf den gesunden Menschenverstand und finden genügend gute Gründe weshalb ein Hund nicht an ein Rockkonzert gehört. Laute Musik, rauchige Luft sowie zerbrochene Bierflaschen am Boden sind nur drei davon.

Ich muss mich nun ernsthaft fragen, was einem Punk wirklich an seinem Hund liegt, wenn er diesem die Strapazen eines Rockkonzerts zumutet. Es liegt doch auf der Hand, dass der Hund nur Schaden aus diesem Unterfangen ziehen kann. Ein Freund hat später an jenem Abend zu mir gesagt, ich müsste das verstehen. Der Hund sei der Gefährte des Punks. Das Leben auf der Strasse sei nur halb so hart, wenn man seinen treuen „Fido“ an seiner Seite hätte. In diesem Fall sollte es auch klar sein, dass der Punk seinen treuen Freund überall hin mitnimmt, auch an ein Konzert. Das tönt ja zuckersüß. Der Hund als bester Freund des Punks, der Hund als Alphatier im Rudel der Punks. Ich weiss es gibt diese Redewendung: „Der Hund ist der beste Freund des Menschen“. Den Wahrheitsgehalt dieses Sprichwortes will ich auch nicht in Frage stellen. Ich bezweifle lediglich den Umgang mit einem Tier, wenn man es an ein Konzert mitnehmen will.



Punks stehen nicht auf Gesetze, aber auf Hunde.

Was ist das nun für eine Beziehung zwischen Punk und Hund? Sind da Gefühle im Spiel? Bei meiner „kleinen“ Recherche zu diesem Thema bin ich auf viele Zeitungsartikel vorwiegend aus Deutschland gestossen. Grob gesagt gibt es zwei Arten Hundehalter in der Punkszene. Die erste Gruppe ist diejenige, welche sich wirklich rührend um ihre Weggefährten kümmert. Nicht oft kommt es vor, dass diese Punks auf ihr eigenes Essen zu Gunsten ihres Hundes verzichten, da das Geld knapp ist. Diese Hunde sind meist auch sehr gepflegt und haben ein schönes Fell. Was ist das nun für eine Beziehung zwischen Punk und Hund? Sind da Gefühle im Spiel? Bei meiner „kleinen“ Recherche zu diesem Thema bin ich auf viele Zeitungsartikel vorwiegend aus Deutschland gestossen. Grob gesagt gibt es zwei Arten Hundehalter in der Punkszene. Die erste Gruppe ist diejenige, welche sich wirklich rührend um ihre Weggefährten kümmert.

Es ist zu erwähnen, dass dies vor allem in Gruppen älterer Punks der Fall ist, die schon lange auf der Strasse leben. Leider muss nun auch die zweite Gruppe erwähnt werden. Hierbei handelt es sich um diejenigen Herrchen, welche sich nicht so gut um ihre Hunde kümmern. Diese Tiere sind meist verwahrlost und landen leider öfters auch unter Autos. Bezeichnend bei dieser Gruppe ist, dass es sich vorwiegend um junge Punks handelt. Es kommt oft vor, dass diese noch zuhause wohnen und die Eltern gar nicht wissen dass ihr Sohn / ihre Tochter ein Hund besitzt. Die Mitglieder dieser Gruppe sind genau diejenigen, welche meinen zum Punk sein gehört ein Hund dazu. Persönliche Gefühle sucht man oft vergebens, da der Hund einfach ein „Accessoire“ ist. Viele Gruppierungen definieren sich durch ihre äussere Erscheinung, und da sind solche Stilmittel unumgänglich. Dass man jedoch ein Lebewesen missbraucht, nur weil es einfach zu seinem Stil dazugehört, bereitet mir schon etwas Kopfzerbrechen.

Abschliessend möchte ich noch kurz erzählen, wie die Geschichte zu Ende gegangen ist. Erst mit dem Auftritt der Polizei konnte diese Meinungsverschiedenheit aufgelöst werden. Die Punks mussten sich trotz Berufung auf das Gesetz dem Willen der Billetschalterbeamten bzw. der Polizei beugen. Wenn heute ähnliche Konzerte stattfinden, hat es bereits auf den Plakaten ein Symbol, welches einen Hund in einem durchgestrichenen Kreis zeigt. Darunter stehen diese Worte:

„NO DOGS PLEASE“

Beutekameraden

Von Clau Cajacob

Der Begriff des Beutekameraden tauchte in der Terminologie deutscher Soldaten erst nach dem Überfall auf Polen auf. Erst ab diesem Zeitpunkt wurde „Beute“ gemacht. Der Begriff des Beutekameraden war keine offizielle Bezeichnung, sondern ein Resultat der soldatischen Umgangssprache.

Der Begriff umfasst mehrere Gruppen, wurde aber nicht immer präzise verwendet. Er umfasst als wichtigste Gruppe die „Deutschstämmigen“ in den eroberten Gebieten, so genannte „Volksdeutsche“. In Osteuropa lebten bis 1945 mehrere Millionen Deutsche. Sie wurden mehr oder weniger freiwillig in die Wehrmacht, SS und andere bewaffnete Einheiten integriert. Obwohl sie nicht im engeren Sinn Beutekameraden waren, wurden sie oft so genannt.



Kroaten – Freiwillige



Kossaken - Freiwillige



Georgier - Freiwillige

Die zweite wichtige Gruppe waren Menschen aus den Grenzgebieten bzw. Gebieten, die dem Reich einverleibt wurden⁴. Sie sind Beutekameraden im eigentlichen Sinn.

Gerade in Gebieten mit gemischter Bevölkerung waren die Nazis geneigt, den deutschen Bevölkerungsanteil sehr hoch anzusetzen. Teilweise wurden die Okkupierten genötigt, sich in „Volkstumslisten“ einzutragen. Die Alternativen waren Zwangsarbeit oder Abschiebung in den Osten, meist in das überbevölkerte und unterversorgte Generalgouvernement. Mit Fortgang des Krieges wurde zunehmend auf diese Prozedur verzichtet. Deutsch sprachen zu Beginn die wenigsten Beutekameraden. So fanden sich Polen plötzlich am Atlantikwall und Elsässer vor Leningrad.

⁴ Aus Polen kamen die meisten Beutekameraden im engeren Sinn. Geschätzte 200'000 aus Hinterpommern und Oberschlesien stellten die grösste ethnische Gruppe der Beutekameraden.

Die Nazis achteten sorgsam darauf, dass die Beutekameraden nicht in ihrem Herkunftsgebiet eingesetzt wurden. Ab 1943 war das im Osten allerdings kaum noch durchzuhalten. Bis zum Ende wurde allerdings darauf geachtet, dass keine Einheiten überwiegend aus Beutekameraden bestanden. Eine Ausnahme machten die SS und manche Sondereinsatzgruppen. Wer dort angeheuert hatte, für den gab es keinen Weg zurück. In ihrer Heimat wartete nur noch der Tod. Die Blutgruppentätowierung unter dem Arm verriet sie lebenslang.

Diese dritte Gruppe waren Freiwillige. Sie waren ohne Zwang beigetreten und waren genau so fanatisch wie ihre deutschen SS-Kameraden. So gehörte die SS-Division Charlemagne, bestehend aus Franzosen, zu den letzten Einheiten, die Berlin verteidigten. Aus fast allen europäischen Ländern kamen Freiwillige⁵. Obschon Freiwillige, wurden sie von ihren deutschen Kameraden oft als Beutekameraden bezeichnet. Denn die „Landser-Sprache“ machte keinen Unterschied. *Wer in ihren Augen kein Deutscher war und in deutscher Uniform kämpfte, war ein Beutekamerad.*

Die Beutekameraden standen oft vor einer schrecklichen Wahl: Mitkämpfen und an der Front sterben oder von den Nazis getötet zu werden⁶. Dazu kam, dass sie oft gegen ihre eigene Befreiung kämpfen mussten – stets argwöhnisch von ihren deutschen Kameraden beäugt. Nach dem Krieg war ihr Martyrium nicht vorbei. In ihren Heimatländern galten sie als Verräter und wurden oft noch jahrzehntelang drangsaliert. Am schlimmsten erging es den früheren Beutekameraden im sowjetisch dominierten Einflusszonen.

Muss der närrische Sensenmann bald den Löffel abgeben?

Von Christian Huter



Thomas Donaldson macht in Bezug auf seinem Tod Spielchen. In seinem Kopf wächst ein Tumor, der ihn mit größter medizinischer Wahrscheinlichkeit ins Grass beißen lässt. Darauf hat Donaldson keine Lust. Der 46jährige hat den Ehrgeiz, der erste Mensch zu sein, der sich bei lebendigem Leib einfrieren lässt; dem dann der Kopf abgetrennt wird und dieser in Stickstoff bei minus 196 Grad Celsius gelagert wird. Kryonik (griech. »Kyros=Kälte) nennt man die neue Waffe gegen den Tod.

Dr. Avi Ben-Abraham, Präsident der „American Cryonics Society“ (ACS) sagt „Der Tod ist ein langer Prozess. Auch wenn keine Hirnströme mehr messbar sind, bleiben viele Organe und der größte Teil der Gehirnzellen noch intakt.“ Die Ärzte seien nur nicht fähig, die ganze Person am Leben zu halten. Nicht ein Herz oder eine Leber ließen sich bislang erfolgreich einfrieren und später transplantieren. Doch so etwas schreckt wahre Kryoniker nicht ab. Sie sind hartnäckig und fanatisch. Erstens werde in Zukunft alles besser; und zweitens gibt es Dr. Paul Segall :

Der Physiologe lebt mit einer Gruppe von Anhängern der Tiefgefrieretechnik im malerischen Berkeley. Das Blut seines eigenen Hundes, einen Beagle namens Miles, hat Segall einmal auf

⁵ Einschliesslich ca. 900 Schweizer.

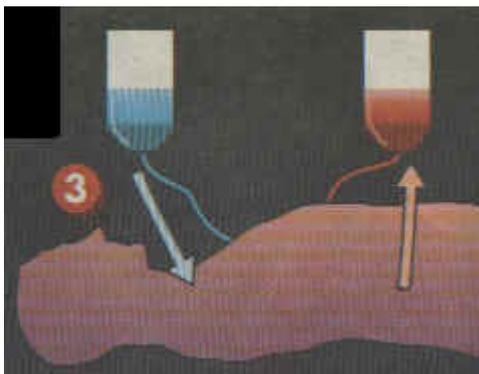
⁶ Das galt auch für die ca. 100'000 deutschen Juden, die in der Wehrmacht kämpften. Sie galten allerdings nicht als Beutekameraden.

drei Grad gekühlt, und es gegen eine glycerinhaltige Antifrost-Lösung ausgetauscht. Er hat ihn nach 15 Minuten wieder mit einflössendem Blut zum Leben erweckt. Ein Erfolg, zweifellos: Miles war klinisch tot und ist immer noch ein nettes, offensichtlich nicht gehirngeschädigtes Tier. Nichts da mit Friedhof der Kuschtiere, wie man befürchten könnte.

Der Beagle lieferte jedoch keinen Beweis für die These der Kryoniker, daß "Patienten", so nennen sie Leichen, nach 100jähriger Lagerung in flüssigem Stickstoff reanimiert werden können. Aber der Hund war nicht gefroren, sondern nur stark unterkühlt.

„Wissen Sie, was mein Alptraum ist?“ sagt Jim Yount, Sekretär der Kryoniker-Vereinigung ACS, „Ich bin auf See verschollen und mein Körper ist für immer dahin.“

Diese Kryoniker sind ein fanatisches Völkchen. „Die Finanzierung muss gesichert sein“, sagt Jim Yount. „Früher kam es vor, dass die Angehörigen einfach aufhörten, die jährlichen Kosten für den Großvater zu zahlen. Wir mussten die Patienten dann auftauen und beerdigen, was der Kryonik nun wirklich keinen guten Ruf verschafft.“ Die Kryoniker von heute finanzieren die Reise in die Zukunft mit einer „Lebens“-Versicherung.



Eine der wichtigsten Maßnahmen ist der Austausch des Blutes durch eine besondere Kühlflüssigkeit, um den Leichnam auf die Lagerung in extrem kalten Temperaturen vorzubereiten. Das gefrierende Blut würde sonst größere Schäden an den Zellen, besonders im Gehirn, anrichten. Mittels Trockeneis wird der Leichnam in einem weiteren Zwischenschritt auf minus 80 Grad Celsius abgekühlt.

Pionier der kryonistischen Bewegung ist der amerikanische Physik-Professor Robert C.W. Ettinger. In seinem 1964 erschienenen Buch „The Prospect of Immortality“ ging er davon aus, dass der natürliche Wunsch nach Unsterblichkeit bei allen Menschen vorhanden sei. In den USA gibt es bereits etwa ein Dutzend kryonischer Organisationen, die mit dem Glauben an die Unsterblichkeit ihr Geschäft machen. Allein die Stiftung Alcor in Phoenix/Arizona verzeichnet über dreihundert Mitglieder. Weitere 480 Bewerber aus der ganzen Welt stehen auf der Warteliste. Kryo-Konservierung ist schon seit geraumer Zeit bekannt. Auch Blutkonserven, bei Minustemperaturen zum Eisblock erstarrt, lassen sich auf Vorrat lagern. Nur das Einfrieren ganzer Organe - etwa für eine spätere Transplantation - hat bisher noch nicht funktioniert. Denn die extreme Kälte entwickelt auch zerstörerische Kräfte. Das Eis entzieht den Zellen unaufhaltsam Feuchtigkeit, saugt sie buchstäblich aus und lässt sie immer mehr schrumpfen. Das passt den Kryonikern nicht. Doch die Wissenschaft, etwa die Kryobiologie - ein spezieller Bereich der Kälteforschung -, arbeitet auch bereits daran. Die Meinungen sind allerdings geteilt, ob es jemals gelingen wird, etwa ein so kompliziertes Organ wie das menschliche Gehirn zu konservieren. Eines steht jedenfalls fest: Kälte hält frisch. Deshalb lautet das Motto der Kryoniker : „Mit kühlem Kopf in die Zukunft“ Und: Im ewigen Eis gibt es tatsächlich ein Überleben. Ein Frosch beispielsweise aus den Wäldern

Kanadas schafft es von Natur aus. Extreme Kälte lässt ihn tiefgefrieren - töten aber kann sie ihn nicht.

Auch Reinhard's „letzte“ Reise wird nach Phoenix führen, wo ihn das „Letzte-Hilfe-Team“ von Alcor erwartet - nicht als Leichnam, sondern als Patient, der auf seine Unsterblichkeit vorbereitet werden muss. Dazu wird der Körper stetig heruntergekühlt, das Blut abgepumpt und durch eine fünf Grad kühle Gefrierschutz-Lösung ersetzt. Dann wird der Sarg verschlossen, um ihn später in flüssigen Stickstoff zu tauchen. Klaus Reinhard jedenfalls ist davon überzeugt, dass er eines Tages aus einem der Edelstahl-Tanks von Alcor zu seinem ewigen Leben auferstehen wird - auf immer frei von Krankheit und Tod.

Die Kryonikanlage von Alcor :



Bei neusten Erfolgen brachen sogar bei hartgesottensten russischen Wissenschaftler Freudenschreie aus: Am Mittwoch, den 11.08.2004, ist es einer Gruppe von Biotechnikern unter der Leitung von Professor Nikolai Dubinin am Institut für Zellforschung und Genetik in Nowosibirsk gelungen, einen kompletten Organismus wiederzubeleben, welcher sich acht Monate in flüssigem Stickstoff bei minus 196 Grad Celsius befand.

Zwar war die kleine russische Streifenhüpfmaus „Sicista betulina“ nur vier Stunden nach der Rückholaktion aus dem Kryoniktank am Leben, aber „dies ist dennoch eine Sensation und weit mehr, als wir erwartet hatten“, so Professor Dubinin. „Eigentlich erhofften wir uns nur gut erhaltene Zellverbände aus Herz und Gehirn.“ Eine große Hilfe war dem Kryobiologenteam um Professor Dubinin die ganz neuartige Kühlflüssigkeit „SuperCool 1000“, welche von der amerikanischen Kryonik-Organisation Alcor entwickelt wurde.

SuperCool 1000 besteht aus derart großen Molekülen, dass wir die kleine Streifenhüpfmaus anscheinend mit nur geringen Einfrierschäden konservieren konnten. Von diesem Ergebnis sind wir selbst überrascht. Offensichtlich haben das Gehirn und das Herz die achtmonatige Einlagerung in Flüssigstickstoff unbeschadet überstanden.

Und dass das zweite Leben der kleinen Maus nur vier Stunden dauerte, sehe er das nicht als einen Mißerfolg an? „Keineswegs“, so Professor Dubinin. „Wir haben uns bei der Weiterentwicklung der Methode der Kryonik und insbesondere der Vitrifikation fast ausschließlich auf das Gehirn und das Herz konzentriert. Und diese beiden Organe haben, wie unsere Gewebsuntersuchungen nach dem endgültigen Ableben der Maus zeigten, die kryonische Prozedur vollkommen unbeschadet überstanden.“ Dass die Maus nach vier Stunden schließlich doch endgültig verstarb, lag in der Hauptsache an einem Versagen der Leber und der Nieren. „Aber unsere Untersuchungen dieser Organe haben uns ganz deutlich gezeigt, was wir bei der Aufbewahrung in Kryonik noch verbessern müssen, um schon bald

ein Verfahren zu entwickeln, um einen kryonisch konservierten Organismus nach der Reanimation endgültig am Leben zu halten.“

Auch Kryobiologen aus USA, Deutschland und Groß-Britannien sehen einen Meilenstein in den Resultaten aus Nowosibirsk. „Was bei der Hüpfmaus möglich ist, wird bald auch bei Hunden, Affen und Menschen möglich sein“, so Professor Dubinin. „Wir werden schon bald unheilbar kranke Menschen in die kryonische Aufbewahrung bringen, um sie in der nahen Zukunft, wenn ihre Todesursache geheilt werden kann, wieder zum Leben zu bringen.“

Bei all den sehr verheissungsvollen Experimenten, die da getrieben werden, sollte man aber trotzdem auch bedenken, dass es wahrscheinlich ziemlich furcheinflössend ist, mehrere Jahrzehnte lang im eisigen Nirgendwo zu verweilen, um dann in einem völlig andern sozialen Umfeld aufzuwachen, wo die meisten nahestehenden Personen schon längst von Würmern auf ein Skelett reduziert worden sind.

Das mysteriöse Verschwinden des Christian H.

Von Hermann Hardmeier



Christian H.

Es war ein Montag Abend in Zürich. Meine Wenigkeit hatte Huter in Winterthur (seine neue Wohngegend) abgeholt und an den Cool Monday nach Zürich buxiert. Schon auf der Fahrt frönte Huter ausgiebig dem Bierkonsum mittels selbstmitgebrachter Flaschen. Angekommen im Palais X-Tra stürzte Huter nochmals etwa 2 Liter Bier in sich hinein. Irgendwann kaufte er sich ein Päckli Zigarretten, rauchte eine und vergass das ganze Päckli an der Bar. Im Wahn wollte er es sich später zurückholen, doch oh Wunder, es war nicht mehr an der Bar. Huter war unzufrieden und stahl von einem Tisch ebenfalls ein Päckli, dass jedoch nur eine Zigi enthielt.

Doch irgendwie stellte ihn das ruhig. Leider war die Ruhe nur eine vermeintliche, denn immer öfters entfernte er sich von der Tanzfläche, und als wir (Ich und Elio) schliesslich auf einer Treppe in Galerie oberhalb Platz nahmen, konnten wir ihn via SMS ein letztes Mal herbeibestellen.

Huter genehmigte sich gleich an Ort und Stelle ein kleines Schläfchen. Als ihn irgend ein wirrer Gedanke wieder aufgeschreckt hatte forderte er plötzlich mit Vehemenz den Aufbruch, klagte über Übelkeit und wollte sofort das Gebäude verlassen. Schnellen Schrittes entfernte er sich von uns. Wir beschlossen noch ein wenig auf der Tanzfläche zu verweilen und uns das Bild des Pizza – werfenden Huters zu ersparen.

Plötzlich klingelte mein Handy und eine närrische Stimme forderte in unverständlichem Gelalle irgendetwas. Der Kontakt brach ziemlich schnell ab – heute nehmen Experten an, dass es sich um Huters Stimme habe gehandelt müsse. Das war um 2 Uhr Morgens.

Um 2. Uhr 30 verliessen wir das Gebäude und suchten vorher noch alle Toiletten ab, ob Huter sich dort versteckt habe. Eine halbe Stunde warteten wir vor dem Gebäude und versuchten ihn via Handy, SMS und Zurufen in jenste Gebüsch ausfindig zu machen. Vielleicht hatte er sich ja beim Auto zur Ruhe gelegt. Dort angekommen war aber niemand. Nun gut, vielleicht hatte ihn den Hunger ja in den nahegelegenen Milleniumburger getrieben. Doch auch dort suchten wir alles ab – kein Huter. Schliesslich stellte ich ihm per SMS ein Ultimatum. Er solle sich bis in einer halben Stunde vor dem Palais einfinden, ansonsten gehe die Reise ohne ihn los. Wir suchten daraufhin noch etwa 3mal den ganzen Cool Monday ab und warteten etwa noch eine

Dreiviertelstunde vor dem Gebäude. Sahen bei einer Personenkontrolle durch die Züripolizei zu , trafen noch ein paar St. Gallerinnen und Büm fand ein Kokstütchen am Boden. Er liess es liegen.

Huter war verschollen. Verzweifelt probierten wir den telefonischen Gesprächsfetzen von 2 Uhr nochmals einen Sinn zu geben. Vielleicht hatte ihn ja eine Frau abgeschleppt, die seine Trunkenheit ausgenutzt hatte. Nun ja, in seinem Zustand, das wäre wohl für beide gefährlich gewesen. Nachforschungen ergaben, dass auch die Türsteher ihn nicht rausgeschmissen hatten. Als alle Besucher den Cool Monday verliessen und Huter nicht unter ihnen war, platzte mir schliesslich der Kragen: Der Aufbruch musste stattfinden.

Um ca. 4 Uhr war ich Zuhause und legte mich pennen. Um 4 Uhr 38 klingelte mein Handy, doch ich war nicht mehr fit genug, um es abzunehmen. Vielleicht war es die Polizei, die Huter gefunden hatte und herausfinden wollte, wer so fanatisch oft auf sein Handy angerufen hatte. –Egal ich wollte pennen, wir hatten uns heute schon zur Genüge mit Huter befasst.

Am nächsten Tag rief ich Huter an und forderte ein vollumfängliches Geständnis:

Und siehe da, Huter war bereit auszupacken.

Er erzählte, sein Akku sei abgestorben und das Telefonat sei sein letzter Hilferuf gewesen.

Danach hätte er sich hinter einem Mäuerchen beim Cool Monday - Eingang schlafen gelegt.

Huter muss tatsächlich einen gesegneten Schlaf gehabt haben, denn es hatte den ganzen Abend geregnet und allzu ruhig war es wohl auch nicht zwischen Strasse und Cool Monday – Gästen. Um halb fünf sei er aufgewacht. Wenn man zurückrechnet, hat Huter also im Regen zweieinhalb Stunden geschlafen und das im kurzärmligen Hemd. Nicht schlecht, nicht schlecht. Wie er berichtet hat er seine Jacke im Gebäude vergessen und als er aufwachte, war nicht nur die Garderobe, sondern das ganze Palais geschlossen.

Irgendwie hat er dann versucht mich ausfindig zu machen, mit den letzten Akkudämpfen vielleicht angerufen.

Huter musste am nächsten Tag in einen Weiterbildungskurs, deshalb nahm er sich ein Taxi. Taxis nach Winterthur sind nicht wirklich billig....Huter legte stolze 140 Franken für die Fahrt hin. Dies stimmte ihn doch ziemlich mürrisch.

Am nächsten Morgen verschlief er den Anfang des Kurses und geriet als er dorthin eilen wollte noch in einen Stau. Als er in die verdiente Mittagspause gehen wollte, bemerkte er, dass jemand anderes bemerkt hatte, dass sein Auto nicht mit Parkschein ausgestattet war – nochmals eine kleine Busse von 40 Franken.

Als ihm schliesslich noch ein Betrüger 3 Versace - Hemden zum Preis von einem andrehen wollte, griff Huter zum Telefon und gab der Polizei die Autonummer des Betrügers durch – Die kleine Rache für Huters skandalöses entschwinden sollte nun ausgelebt werden.

Und die Moral von der Geschichte: Passen sie im Ausgang gut auf Huter auf, denn wenn er mal weg ist bleibt er weg und wird äusserst skandalöse und höchst fanatische Dinge anstellen!



Spielregeln

Als Bewertungsgrundlage gelten folgende Tabellen und Werte. Die Karten werden unter den Mitspielern verteilt. Jemand beginnt und wählt einen Wert aus einer der zehn Kategorien. Jener Spieler mit dem höchsten Wert erhält die Karten. Wer am meisten Karten besitzt, gewinnt.

Charisma/ Popularität unter der Bevölkerung (Innenpolitik)

1. Sehr unpopulär, weit und breit gehasst / 2. Unpopulär / 3. Keine starke Meinung unter der Bevölkerung / 4. Populär / 5. Eifriges Gefolge, echter Demagoge

Gefahrfaktor (Außenpolitik)

1. Hatte keine Kriege / 2. Beteiligte sich gelegentlich an kleinen Kriegen / 3. Beteiligte sich an zahlreichen kleinen Kriegen- könnte einen großen Krieg verursachen / 4. Verursachte zahlreiche Kriege mit Zehntausenden von Toten/ Verursachte fast einen Weltkrieg / 5. Verursachte einen Weltkrieg oder einen großen Krieg mit Millionen von Toten

Unterdrückungsbewertung

1. Gleichsam gütig der Bevölkerung gegenüber / 2. Unterdrückte die Bevölkerung mild / 3. Unterdrückte die Bevölkerung sehr, zahlreiche Tode in der eigenen Bevölkerung / 4. Despot; verursachte Vernichtung eines Teils seiner Bevölkerung / 5. Absoluter Despot; verursachte Holocaust unter eigener Bevölkerung

Anzahl seiner Geiseln

1. < 1000 / 2. >1000 / 3. >10000 / 4. >100000 / 5. >1000000

Regierungsdauer

1. Während der ersten 2 Jahre gestorben oder abgetreten / 2. 2-5 Jahre an der Macht / 3. 5-10 Jahre / 4. 10-15 / 5. Mehr als 15 J.

Wirtschaftsangelegenheiten

1. Verursachte seiner Wirtschaft große Depression oder ganz große Schaden / 2. Schlecht in Bezug auf Wirtschaftsangelegenheiten / 3. Stabile Ökonomie während seiner Regierungszeit / 4. Hatte die Wirtschaft seines Landes deutlich verbessert während seiner Regierungszeit / 5. Verursachte ökonomisches Wunder in seinem Land

Infamiefaktor

1. Unbekannt außerhalb seines eigenen Landes / 2. Schier unbekannt außerhalb seines eigenen Landes / 3. Bekannt außerhalb seines eigenen Landes / 4. Weltweit bekannt / 5. Bekannt von jedem

Staatsmann Bewertung (Außenpolitik)

1. Absolut scheußlicher Staatsmann / 2. Schlechter Staatsmann / 3. Durchschnittlicher Staatsmann / 4. Guter Staatsmann / 5. Vortrefflicher Staatsmann- weltklasse

Extremismus

1. Sehr schwache politische Meinungen / 2. Nicht zu Extremismus tendieren, aber zugleich keine schwache Meinungen / 3. Verschanzte Ideen / 4. Tendiert deutlich nach Extremismus / 5. Absoluter Extremist/ Radikal

Progressivität

1. Zerstörerische und regressive Handlungen / 2. Typisch regressiv doch nicht zerstörerisch / 3. Etwas progressiv / 4. Sehr progressiv, verwirklichte viele positive Maßnahmen / 5. Äußerst progressiv, umfangreiche positive Maßnahmen wird dem zugeschrieben



Name: Sani Abacha
Land: Nigeria
Lebensdaten: 20.09.1943-08.06.1998
Macht: 1993-1998
Grund: Putsch
Kernwaffen: nein

Beraubte Staatskasse um 3 Milliarden \$

Charisma/ Popularität: 1,5
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2
 Unterdrückungsbewertung: 3
 Anzahl seiner Geißeln: 2
 Regierungsdauer: 2
 Wirtschaftsangelegenheiten: 1
 Infamiefaktor: 3,5
 Staatsmannfaktor: 2
 Extremismus: 3,5
 Progressivität: 1
 Gesamtbewertung (50 max): 21,5

Das Diktatorspiel



Name: Mohammed Anwar as-Sadat
Land: Ägypten
Lebensdaten: 25.12.1918-09.10.1981
Macht: 1970-1981
Grund: Beförderung
Kernwaffen: nein

Friedensnobelpreis

Charisma/ Popularität: 3.38
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.63
 Unterdrückungsbewertung: 2.5
 Anzahl seiner Geißeln: 1.88
 Regierungsdauer: 4
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.75
 Infamiefaktor: 3.38
 Staatsmannfaktor: 3.38
 Extremismus: 1.88
 Progressivität: 3.25
 Gesamtbewertung (50 max): 21,5

Das Diktatorspiel



Name: Erich Honecker
Land: DDR
Lebensdaten: 25.08.1912-29.05.1994
Macht: 1971-1989
Grund: Befördert
Kernwaffen: nein

Konnte Prozess gegen sich verhindern

Charisma/ Popularität: 2.7
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 1.8
 Unterdrückungsbewertung: 2.8
 Anzahl seiner Geißeln: 2.4
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.2
 Infamiefaktor: 3.4
 Staatsmannfaktor: 2.3
 Extremismus: 3,4
 Progressivität: 2.4
 Gesamtbewertung (50 max): 28.3

Das Diktatorspiel



Name: Ho Tsch Minh
Land: N-vietnam
Lebensdaten: 19.05.1890-03.09.1954
Macht: 1954-1969
Grund: Befördert
Kernwaffen: nein

Unabhängigkeit für Vietnam

Charisma/ Popularität: 4.25
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.75
 Unterdrückungsbewertung: 3.5
 Anzahl seiner Geißeln: 3.875
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.875
 Infamiefaktor: 4.25
 Staatsmannfaktor: 2.75
 Extremismus: 4
 Progressivität: 1.75
 Gesamtbewertung (50 max): 34

Das Diktatorspiel



Name: Josef Stalin
Land: UdSSR
Lebensdaten: 21.12.1879-05.03.1953
Macht: 1924-1953
Grund: Befördert
Kernwaffen: ja

Verantwortlich für Tod von 20 Mio.

Charisma/ Popularität: 4
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 4.43
 Unterdrückungsbewertung: 4.79
 Anzahl seiner Geißeln: 5
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.93
 Infamiefaktor: 4.5
 Staatsmannfaktor: 4.1
 Extremismus: 4.7
 Progressivität: 2
 Gesamtbewertung (50 max): 44.44

Das Diktatorspiel



Name: Pol Pot
Land: Kambodscha
Lebensdaten: 19.05.1925-15.04.1998
Macht: 1975-1979
Grund: Putsch
Kernwaffen: nein

Verursachte Holocaust in Kambodscha

Charisma/ Popularität: 1.5
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.58
 Unterdrückungsbewertung: 4.83
 Anzahl seiner Geißeln: 5
 Regierungsdauer: 2
 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.33
 Infamiefaktor: 4.33
 Staatsmannfaktor: 1.25
 Extremismus: 5
 Progressivität: 1
 Gesamtbewertung (50 max): 28.83

Das Diktatorspiel

 <p>Name: Alfredo Stroessner Land: Paraguay Lebensdaten: 03.03.1912-heute Macht: 1954-1989 Grund: Putsch Kernwaffen: nein</p> <p>Pro-US Diktator für 45 Jahre</p>	 <p>Name: Todor Schiwkow Land: Bulgarien Lebensdaten: 07.09.1911-05.08.1998 Macht: 1954-1989 Grund: Befördert Kernwaffen: nein</p> <p>Längste Regierunasdauer für Ostblock</p>	 <p>Name: Robert Gabriel Mugabe Land: Simbabwe Lebensdaten: 21.02.1924-heute Macht: 1980-heute Grund: Gewählt Kernwaffen: nein</p> <p>Vorzügliche Einschränkung der Presse.</p>
<p>Charisma/ Popularität: 2 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2 Unterdrückungsbewertung: 3 Anzahl seiner Geißeln: 3 Regierungsdauer: 5 Wirtschaftsangelegenheiten: 3 Infamiefaktor: 1 Staatsmannfaktor: 4 Extremismus: 3 Progressivität: 2 Gesamtbewertung (50 max): 27</p> <p>Das Diktatorspiel</p>	<p>Charisma/ Popularität: 3 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 1.33 Unterdrückungsbewertung: 2.67 Anzahl seiner Geißeln: 2 Regierungsdauer: 5 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.33 Infamiefaktor: 2.67 Staatsmannfaktor: 2.33 Extremismus: 2.17 Progressivität: 1.17 Gesamtbewertung (50 max): 25.17</p> <p>Das Diktatorspiel</p>	<p>Charisma/ Popularität: 3 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.4 Unterdrückungsbewertung: 3.7 Anzahl seiner Geißeln: 2.8 Regierungsdauer: 5 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.6 Infamiefaktor: 2.6 Staatsmannfaktor: 2 Extremismus: 3.25 Progressivität: 1.5 Gesamtbewertung (50 max): 28.85</p> <p>Das Diktatorspiel</p>
 <p>Name: Dr. Fidel Castro Land: Kuba Lebensdaten: 13.08.1926-heute Macht: 1956 - heute Grund: Putsch Kernwaffen: nein</p> <p>Seit 48 Jahren an der Macht</p>	 <p>Name: Augusto Pinochet Land: Chile Lebensdaten: 25.11.1915-heute Macht: 1973-1990 Grund: Putsch Kernwaffen: nein</p> <p>Land vor Hyperinflation gerettet (?)</p>	 <p>Name: Francois Duvalier Land: Haiti Lebensdaten: 14.04.1907-21.04.1971 Macht: 1957-1971 Grund: Gewählt Kernwaffen: nein</p> <p>Behauptete JFK verhext zu haben</p>
<p>Charisma/ Popularität: 3.17 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2 Unterdrückungsbewertung: 3.6 Anzahl seiner Geißeln: 2.2 Regierungsdauer: 5 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.08 Infamiefaktor: 3.56 Staatsmannfaktor: 3.47 Extremismus: 3.5 Progressivität: 2.56 Gesamtbewertung (50 max): 30.13</p> <p>Das Diktatorspiel</p>	<p>Charisma/ Popularität: 3.33 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 1.43 Unterdrückungsbewertung: 3 Anzahl seiner Geißeln: 2.29 Regierungsdauer: 5 Wirtschaftsangelegenheiten: 3.71 Infamiefaktor: 3.57 Staatsmannfaktor: 3.2 Extremismus: 3 Progressivität: 3.67 Gesamtbewertung (50 max): 32.2</p> <p>Das Diktatorspiel</p>	<p>Charisma/ Popularität: 4 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2 Unterdrückungsbewertung: 3.5 Anzahl seiner Geißeln: 3 Regierungsdauer: 5 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.5 Infamiefaktor: 3 Staatsmannfaktor: 2 Extremismus: 4 Progressivität: 1.5 Gesamtbewertung (50 max): 29.5</p> <p>Das Diktatorspiel</p>



Name: Benito Mussolini
Land: Italien
Lebensdaten: 29.07.1883-28.04.1945
Macht: 1922-1943
Grund: Befördert
Kernwaffen: nein

Bearbeiter des Faschismus

Charisma/ Popularität: 3.75
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 5
 Unterdrückungsbewertung: 3.5
 Anzahl seiner Geißeln: 3
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.75
 Infamiefaktor: 5
 Staatsmannfaktor: 3.5
 Extremismus: 5
 Progressivität: 2.75
 Gesamtbewertung (50 max): 39.25

Das Diktatorspiel



Name: Francisco Franco
Land: Italien
Lebensdaten: 04.12.1892-20.11.1939
Macht: 1939-1975
Grund: Bürgerkrieg
Kernwaffen: nein

35 Jahre an der Macht

Charisma/ Popularität: 4
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.29
 Unterdrückungsbewertung: 2.57
 Anzahl seiner Geißeln: .
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 3.57
 Infamiefaktor: 3.5
 Staatsmannfaktor: 3.5
 Extremismus: 3.2
 Progressivität: 2.6
 Gesamtbewertung (50 max): 33.53

Das Diktatorspiel



Name: Klement Gottwald
Land: Tschechoslowakei
Lebensdaten: 23.11.1896-14.03.1953
Macht: 1948-1953
Grund: Befördert
Kernwaffen: nein

Berühmt für Säuberungsaktionen

Charisma/ Popularität: 2
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2
 Unterdrückungsbewertung: 3.5
 Anzahl seiner Geißeln: 3
 Regierungsdauer: 2
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.5
 Infamiefaktor: 3.25
 Staatsmannfaktor: 104
 Extremismus: 4.75
 Progressivität: 1.75
 Gesamtbewertung (50 max): 27.25

Das Diktatorspiel



Name: Manuel Noriega
Land: Panama
Lebensdaten: 11.02.1934-heute
Macht: 1938-1989
Grund: Chef des Militärs
Kernwaffen: nein

Von CIA unterstützt

Charisma/ Popularität: 2
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 3
 Unterdrückungsbewertung: 3
 Anzahl seiner Geißeln: 2
 Regierungsdauer: 3
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2
 Infamiefaktor: 4
 Staatsmannfaktor: 2
 Extremismus: 3
 Progressivität: 2
 Gesamtbewertung (50 max): 26

Das Diktatorspiel



Name: Jean Pédel Bokassa
Land: Zentralafrika
Lebensdaten: 22.02.1921-03.11.1996
Macht: 1966-1979
Grund: Putsch
Kernwaffen: nein

Kannibale

Charisma/ Popularität: 1
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 3
 Unterdrückungsbewertung: 4
 Anzahl seiner Geißeln: 2
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 1
 Infamiefaktor: 2.5
 Staatsmannfaktor: 1
 Extremismus: 4
 Progressivität: 1
 Gesamtbewertung (50 max): 24.5

Das Diktatorspiel



Name: Zar Nikolaus II
Land: Russland
Lebensdaten: 18.05.1868-17.07.1918
Macht: 1894-1917
Grund: geerbt
Kernwaffen: nein

Besetzte Deutschland+Japan

Charisma/ Popularität: 1.5
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.5
 Unterdrückungsbewertung: 3.5
 Anzahl seiner Geißeln: 1.88
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 2.5
 Infamiefaktor: 3.25
 Staatsmannfaktor: 2.5
 Extremismus: 1.5
 Progressivität: 2.38
 Gesamtbewertung (50 max): 26.5

Das Diktatorspiel



Name: Idi Amin Dada
Land: Uganda
Lebensdaten: ~1925-16.08.2003
Macht: 1971-1979
Grund: Putsch
Kernwaffen: nein

Lies 300'000 Menschen töten

Charisma/ Popularität: 2.33
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 2.42
 Unterdrückungsbewertung: 4
 Anzahl seiner Geißeln: 4
 Regierungsdauer: 2
 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.5
 Infamiefaktor: 4
 Staatsmannfaktor: 1.38
 Extremismus: 4
 Progressivität: 1
 Gesamtbewertung (50 max): 26.63

Das Diktatorspiel



Name: Juan Perón
Land: Argentinien
Lebensdaten: 08.10.1895-01.07.1974
Macht: 1946-1955
Grund: gewählt
Kernwaffen: nein

Mann von Evita

Charisma/ Popularität: 3.83
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 1.67
 Unterdrückungsbewertung: 2.83
 Anzahl seiner Geißeln: 2
 Regierungsdauer: 4
 Wirtschaftsangelegenheiten: 3.5
 Infamiefaktor: 3.5
 Staatsmannfaktor: 3.17
 Extremismus: 2.17
 Progressivität: 3.17
 Gesamtbewertung (50 max): 29.83

Das Diktatorspiel



Name: Kim Il Sung
Land: N-korea
Lebensdaten: 15.04.1912-08.07.1994
Macht: 1948-1994
Grund: Befördert
Kernwaffen: nein

Verursachte Krieg USA vs. N-korea

Charisma/ Popularität: 3.5
 Gefahrfaktor (Außenpolitik): 3.75
 Unterdrückungsbewertung: 3.25
 Anzahl seiner Geißeln: 4
 Regierungsdauer: 5
 Wirtschaftsangelegenheiten: 1.13
 Infamiefaktor: 3.38
 Staatsmannfaktor: 3.38
 Extremismus: 4.88
 Progressivität: 1.25
 Gesamtbewertung (50 max): 33.5

Das Diktatorspiel